Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 2

Artikel: Katholische Augenauswischerei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409806

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Februar 1948 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 31. Jahrgang — Nr. 2

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr 5 —). Sämtliche Adreßänderungen u. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Landesbibliothek Bern

Inhalt: Katholische Augenauswischerei - Das wahre Gesicht des Katholizismus - Aus der tschechischen Freidenkerbewegung - Katholische Aktion - Max Sievers - Eines Mannes Wort - Schandtafel des Klerikalismus - Sentenzen - Hall und Widerhall - Literatur - Aus der Bewegung

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der Glaube an die eigene Kraft.

Maria von Ebner-Eschenbach

Katholische Augenauswischerei

In «König Heinrich IV.» von *Shakespeare* kommt im letzten Akt eine köstliche Szene vor: Prinz Heinrich war gegen den Rebellen Percy ausgezogen und hatte diesen während der Schlacht getötet. Auch Falstaff, der Zechkumpan des Prinzen, ein Dickwanst — «aufgeschwellt vom Schlemmen, alt und ruchlos» — hatte an der Schlacht teilgenommen, aber sich rechtzeitig tot gestellt, um nicht kämpfen zu müssen. Als er aber sieht, daß Percy gefallen ist, geht er mutig auf dessen Leiche los und versetzt ihr einen Stich in den Schenkel; dann tut er so, als ob er es gewesen sei, der Percy besiegt und zu Tode gebracht habe.

So ungefähr benehmen sich heute die Katholiken in den USA. (übrigens auch anderswo). Während des Krieges waren sie sehr still, um nur ja nicht das christliche Bekenntnis zur Feindesliebe ablegen zu müssen; auch zu der Sklaverei in den Südstaaten der Union hatten sie einst geschwiegen oder gar auf Grund einiger Bibelstellen die Sklaverei gutgeheißen und in Bezug auf die berüchtigte Lynchjustiz drückten sie sich erst recht, denn mit dem Ku-Klux-Clan war nicht zu spaßen. Sie hielten es mit Falstaff: «Vorsicht ist der Tapferkeit beßrer Teil.» Jetzt aber, da es sich wieder lohnt, in christlicher Nächstenliebe zu machen, da alle Welt von Humanitätsgeschrei dröhnt (Friedrich *Schiller* hat es schon gewußt: «Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch»), jetzt ist es an der Zeit, sich wieder in salbungsvolle Positur zu setzen und so tun, als ob die «alleinseligmachende Kirche» die Humanität gepachtet habe.

Wie «The New York Times» vom 2. Februar 1947 berichtet, haben die Katholiken der USA. auf einer «Nationalen Wohlfahrtskonferenz» eine «Erklärung der Menschenrechte» ausgearbeitet, die an das United Nations Committee on Human Rights, dem bekanntlich Mrs. Eleanor *Roosevelt* vorsteht, weiter geleitet wurde. Die Deklaration ist in vier Teile gegliedert, was beiläufig an die berühmten «Vier Freiheiten» des ehemaligen Präsidenten F. D. *Roosevelt* erinnert, die dieser in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 7. Januar 1941 verkündet hat. Die vier Teile der katholischen Deklaration umfassen: 1. Die Rechte der menschlichen Person, 2. die Rechte, die Familie betreffend, 3. die Privatrechte der Staaten, 4. die Rechte der Staaten innerhalb der internationalen Gemeinschaft. Jeder Teil beginnt mit einer hochtrabenden Präambel, aber mit keinem Wort wird Bezug genommen auf irgend welche humanitäre Bestrebungen, die vorher von anderer Seite vorgebracht worden waren. Die Kirche hat nie gezögert, ein Plagiat «zur höheren Ehre Gottes» zu begehen und so pflanzt sie sich auch heute — gleich Falstaff — vor die Leiche der Kriegsbrutalität und trieft vor Humanität, bis — zum nächsten Völkermorden, um sich dann wieder feige zu verkriechen.

Um die katholische Deklaration als Plagiat zu entlarven, sei an dieser Stelle nur an die erwähnten «Vier Freiheiten» Roosevelts erinnert; dort hieß es: «Für die Zukunft, die wir heute zu sichern suchen, erstreben wir eine Welt, die sich auf vier entscheidende Freiheiten des Menschen gründet: Die erste ist die Freiheit der Meinungsäußerung — in allen Teilen der Welt. Die zweite ist die Freiheit eines jeden, auf seine Weise zu Gott zu beten — in allen Teilen der Welt. Die dritte ist die Freiheit von Not. Das bedeutet, in die Sprache der Weltpolitik übersetzt, wirtschaftliche Abmachungen, die den Bewohnern einer jeden Nation eine ersprießliche Friedensexistenz verbürgen — in allen Teilen der Welt. Die vierte ist die Freiheit von Furcht. Das bedeutet, in die Sprache der Weltpolitik übersetzt, Rüstungsbeschränkungen von so weitgehendem Maße, daß kein Volk in der Lage sein wird, über ein Nachbarvolk herzufallen — in welchem Teil der Welt es auch sei.»

Diese vier Freiheiten gehen sogar weit über das hinaus, was nun die nordamerikanischen Katholiken als Eigenbau verzapfen. Z. B. verlangte Roosevelt die Beseitigung der Not auf der ganzen Welt, während die Katholiken sich damit begnügen, für einen angemessenen Lohn einzutreten (I, 15: «The right to a living wage»). Wo käme auch die Kirche hin, wenn alle Not auf Erden beseitigt würde? Da hätte doch das bessere Jenseits jeden Anwert für die «Armen im Geiste» verloren, wenn es diesen schon im Diesseits gut oder auch nur erträglich ginge. Die Kirche lebt doch vom Elend der Massen, was in der Deklaration eine Bestätigung findet, indem die — ach, so humanen — nordamerikanischen Katholiken sich gegen jede Schwangerschaftsunterbrechung aussprechen und zwar an allererster Stelle (I, 1: «The right to life and bodily integrity from the moment of conception»). Hier hat eben schon Papst Pius XI. in der Enzyklika vom 31. Dezember 1930 («Casti connubii») das entscheidende Wort gesprochen.

Hingegen sind die nordamerikanischen Katholiken sehr besorgt in Bezug auf den Schutz des Privateigentums (I, 14: «The

right to personal ownership»). Wo käme insbesondere die reiche Kirche hin, wenn ihr Besitz (Eigentum an Grund und Boden, Industrieunternehmungen, Wertpapiere, Juwelen und Edelmetall) — wie in der Sowjetunion — «verstaatlicht» würde? Das wäre doch gegen alle «Humanität», wenn das arbeitslose Einkommen der «Diener Gottes» enteignet würde! Wo doch alle Verehrer des schnöden Mammons freiwillig auf alle himmlische Seligkeiten verzichten, denn sie wissen: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in den Himmel komme.» Nein, den Himmel überlassen sie großmütig den «Mühseligen und Beladenen», die hier auf Erden zu kurz gekommen sind; dort werden die Letzten die Ersten sein und jene Humanität vorfinden, die ihnen auf Erden — trotz aller «Menschenrechte» — versagt war. Jene Katholiken aber, die sich im Diesseits mästeten, sind als echt christliche Märtyrer bereit, in der Hölle zu schmoren, wo «Heulen und Zähneklappern» ist.

Aber Spaß beiseite: die Katholiken, die zu allen Kriegs- und Friedensgreueln geschwiegen haben, die insbesondere nichts dagegen einzuwenden hatten, daß der Papst durch Abschluß eines Konkordates mit Deutschland die Stellung Hitlers gestärkt und so einen Teil der Mitschuld am Ausbruch des letzten Krieges auf sich geladen hat, wollen plötzlich ihr humanitäres «Christentum» unter Beweis stellen und erheben ihre Stimme zugunsten der allgemeinen Menschenrechte. Es ist eine bloße Augenauswischerei, denn wer wird es ernst nehmen, wenn sie für die Gleichberechtigung aller Menschen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Rasse, Nation und Glauben eintreten? (I, 5: «The right to the equal protection of just law regardless of sex, nationality, colour or creed»). Haben sie jemals gegen die Vergewaltigung der Kolonialvölker protestiert? Im Gegenteil: sie haben Missionäre ausgesendet als Schrittmacher der «Erschließung» fremder Erdteile; sie haben das Schamgefühl der in paradiesischer Unschuld dahinlebenden Naturvölker geweckt, um den Absatz von Bekleidungsgegenständen zu fördern, so daß man mit Recht gesagt hat: «Sie sagen Christentum und meinen Kattun!» Sie haben in ihrem Glaubensfanatismus Andersgläubige und Ungläubige auf brutalste Weise verfolgt und nehmen den staatlichen Schutz für sich in Anspruch, wenn sie irgendwo eine Gotteslästerung wittern, während sie zur tausendfachen Menschenlästerung schweigen. Und insbesondere haben sie sich der Gleichberechtigung der Frau mit Eifer widersetzt, weil sie wußten, daß die Versklavung der Frau die sicherste Gewähr dafür ist, diese dreifach (politisch, ökonomisch und geschlechtlich) versklavten Geschöpfe in Abhängigkeit von der Kirche zu erhalten, nämlich empfänglich für den «Trost der Religion».

Die langatmige Deklaration der nordamerikanischen Katholiken ist ein neuerlicher Beweis für die christliche Moralheuchelei, für den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis des Christentums. *H.*

«Wie furchtbar muß die Zahl und die Schwere der Leiden sein, wie hilflos müssen sich die Menschen gegenüber all dem Unglück des Lebens fühlen, wenn sie ... diese und jene Zeremonien, Gebete, Opfer, Dogmen für geeignet halten können, sie, wie durch eine Art systemisierter Zauberei, von all jenen Uebeln zu befreien!»

Popper-Lynkeus, «Der Bankerott der Religion».

Das wahre Gesicht des Katholizismus

Wenn man von der Inquisition spricht, so begegnet man bei Protestanten etwa der Meinung, daß diese wohl einmal herrschte und als historische Tatsache von niemandem weggeleugnet werden könne, daß aber der Katholizismus heute diese Untoleranz und Aggressivität abgelegt habe. Sie finden es unzeitgemäß, wenn man immer wieder diese vernarbte Wunde aufreiße und damit den konfessionellen Frieden gefährde. Die Katholiken sind an diese Blutherrschaft ihrer Kirche erst recht nicht gerne erinnert. Sie kennen die Inquisition nur aus ihrer kirchentreuen Geschichtsklitterung, die sich bemüht, die Tatsachen zu bagatellisieren. Wie dem aber auch sei, der Katholizismus ist sich in allen Teilen gleich geblieben. Wenn er sich heute nicht mehr so auswirken kann wie in früheren Jahrhunderten, so ist dies nicht sein Verdienst, sondern nur seine Ohnmacht. Gelegentlich zeigt er aber doch wieder sein wahres Gesicht, so neulich in Spanien. Die Agentur Reuter berichtete darüber aus Madrid folgendes:

«Etwa hundert Jugendliche, die wahrscheinlich zu den Kreisen der «Traditionalisten», einer äußerst rechtsstehenden katholischen Organisation, gehören, brachen in der Nacht in die vor vierzehn Tagen eingeweihte neue protestantische britische Kapelle in Madrid ein und zerstörten ihr Inneres. Sie vernichteten die Möbel, rissen die Register der Orgel heraus, zerrissen die Gesangs- und Gebetbücher, schlugen die Fenster ein und schrieben auf die Wände: ‚Es lebe die Jungfrau Maria'. Sie ließen in der Kirche Flugblätter zurück, in denen auf die Rede von Kardinal *Segura* verwiesen wird, der Franco wegen der Zulassung neuer protestantischer Kirchen angriff. Andere Flugblätter verlangten die Unterdrückung der protestantischen Kirchen und Propaganda. Die Polizei teilt mit, daß mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Es werden sämtliche neun protestantischen Kirchen in Madrid von der Polizei bewacht. Der Nachtwächer der protestantischen Kapelle erklärte, daß die Eindringlinge ihm mit Gewalt drohten. Sie hätten sich als Studenten ausgegeben. Seit dem Feldzug des Erzbischofs von Sevilla und anderer Prälaten gegen die Duldung des Protestantismus in Spanien ist auch in Granolleras eine Kapelle durch Jugendliche verwüstet worden.»

Die «Volksstimme» (St. Gallen), der die vorstehende Meldung entnommen ist, schreibt dazu: «Kommentar überflüssig!» Die meisten Zeitungen brachten die Meldung ebenfalls ohne Kommentar. Sie scheuen sich, mit einem Protest oder Kommentar den konfessionellen Frieden der Katholiken zu stören. Einzig der «Bund» (Nr. 530, vom 13. November 1947) wagt ein Wort darüber, ist aber vorsichtig genug, den Kommentar mit «Spanisches» zu überschreiben, wo es doch ehrlicherweise «Katholisches» heißen sollte! Wir lesen darin unter anderem:

«Zu solchen Ausschreitungen wäre es vielleicht nicht gekommen, wenn nicht zuvor der Erzbischof von Sevilla, Kardinal *Pedro Segura*, und andere Prälaten in Hirtenbriefen gegen die Eröffnung protestantischer Kirchen aufgetreten wären. In einem solchen Hirtenbrief Seguras hieß es: ‚Wir glauben, daß Tausende und aber Tausende von Katholiken, die für ihren Glauben starben, uns das Recht geben, zu fordern, daß diese Kirchen nicht geduldet werden sollten.' Und offenbar, um zu zeigen, wie sehr besorgt dieser Hirte um seine Schafe sei, fand sich darin auch noch die Stelle: ‚Wir wollen eure Gemüter nicht durch Zitate aus den Ketzereien bedrücken, die von den